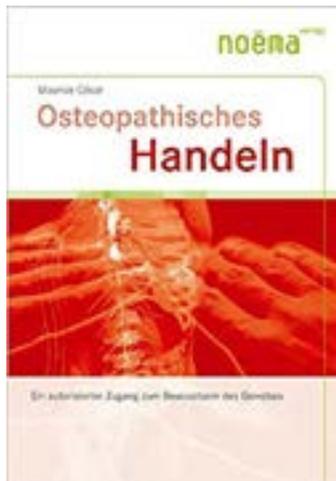




Cesar, Maurice Osteopathisches Handeln



zum Bestellen [hier klicken](#)

by naturmed Fachbuchvertrieb

Aidenbachstr. 78, 81379 München

Tel.: + 49 89 7499-156, Fax: + 49 89 7499-157

Email: info@naturmed.de, Web: <http://www.naturmed.de>

Maurice César

Osteopathisches Handeln

Ein autorisierter Zugang
zum Bewusstsein des Gewebes

Inhalt

Vorwort	9
Hinweise	11
Prolog	13
Einführung	17
Kapitel 1	
Protokoll der interventionsfreien Therapie	23
I.1. Konzept.....	23
I.2. Position des Patienten.....	32
I.2.1. Rückenlage	35
I.2.2. Bauchlage	36
I.2.3. Seitenlage.....	36
I.2.4. Sitzposition	36
I.3. Die Räumlichkeiten	37
I.3.1. Raumtemperatur.....	37
I.3.2. Raumakustik.....	38
I.3.3. Visuelle Isolation.....	40
I.3.4. Raum.....	40
I.3.5. Das Material	41
I.4. Der Therapeut	42
I.4.1. Position des Therapeuten	42
I.4.2. Die geistige Verfassung des Therapeuten.....	43
I.4.3. Zeitliche Verfügbarkeit	47
I.5. Der Kontakt, das Berühren.....	48
I.6. Der Ecoute.....	53
I.7. Auswahl der Mittel.....	57
I.7.1. Primär Respiratorische Bewegung (PRM)	58

I.7.2 Atmung (Zwerchfellatmung).....	59
I.7.3. Kreislauf-Pulsation (Herzschlag).....	60
I.7.4. Viszerale Motilität.....	62
I.7.5. Lemniskatenbewegungen.....	62
I.7.6. Schwerkraft.....	63
I.7.7. Aktive Bewegungen des Patienten.....	63
I.7.8. Strukturelle Agitationen.....	64
I.7.9. Therapeuteneigene Rhythmen.....	64
I.8. Der fasziale Ausdruck.....	65
I.9. Visualisierung.....	71
Schlussfolgerung.....	75

Kapitel II

Protokoll der intervenierenden Therapie.....	77
Zusammenfassung.....	106

Kapitel III

Protokoll der Wiederbelebung der Rhythmen und Muster.....	107
Einleitung.....	107
Erster Teil.....	110
Wiederherstellung des Primär Respiratorischen Mechanismus, allgemein als Motilität bezeichnet	
Zweiter Teil.....	123
Lokale Wiederherstellung der posturalen Aktivität des so genannten lemniskalen Gleichgewichts	
Dritter Teil.....	133
Wiederherstellung des posturalen kranialen Musters	
Zusammenfassung.....	146

Kapitel IV

Das Abschlussgespräch.....	147
Allgemeine Zusammenfassung.....	161
Allgemeine Schlussfolgerung.....	163
Bibliographie.....	167

Es ist leicht zu verstehen, dass wenn wir einen Patienten selbst auf sanfteste Weise sehr früh im Laufe der Behandlung manipulieren, wir niemals verhindern können, dass jedes Mal, wenn wir ihm die Hände auflegen, er sich verschließt und Kontraktionen auftreten, die von einer Unsicherheit und einer berechtigten Furcht vor dem kommenden Handgriff ausgelöst werden.

Jedes Mal, wenn wir einen Körper berühren, ist dessen erste Reaktion, sei es aus der Sicht des Gewebes oder allgemein, ein Verschließen, eine Kontraktion zur Verteidigung. Man misstraut dem, was man selbst nicht ist. Es handelt sich dabei um eine Reflexhaltung, unbewusst und völlig physiologisch. Ist jedoch einmal das Stadium der Einschätzung „Freund oder Feind“ vorbei, wird sich das verändern und es wird sich nach und nach eine Entspannung ausbreiten. Diese Phase des Vertrauensgewinnens dauert oft sehr viel länger als die Zeitspanne, in der das Gewebe zuvor eingeschränkt war, und ist unumgänglich.

Für unsere Behandlung, bei der wir unaufhörlich zwischen Ecoute und Normalisierung wechseln, bedeutet die kleinste Kontraktion für uns in der Gewebesprache ein Verschließen und daher ein Hindernis für den guten Verlauf der Behandlung. Es versteht sich von selbst, dass wir so weit wie möglich jede Handlung vertagen, die beim Patienten eine direkte Teilnahme oder eine Veränderung seines Grundtonus im Wachzustand auslösen und damit eine Gewebelockade bewirken kann.

Jede ein wenig mehr betonte, lautere oder expressivere Technik oder ganz einfach eine Gelenk- oder Wirbeltechnik, die den kleinsten Wiederanstieg an Spannung auslösen kann, wird auf das Ende der Behandlung verschoben, natürlich unter der Annahme, dass wir sie wiederholen und dass uns das erlaubt sein wird, ohne den reibungslosen Ablauf des Arbeitsganges und den Erfolg der Behandlung zu beeinträchtigen.

Dem ist hinzuzufügen, dass je weiter man diese Techniken hinauszögert, diese desto präziser werden und sie umso leichter anzuwenden sind, weil sie dann in einer günstigeren Atmosphäre ausgeführt werden. Der durch die Sanftheit der vorausgegangenen Handbewegungen eingeschlafene Patient wird völlig entspannt und vertrauensvoll sein und das Gewebe, vollständig von allen para-

sitären Spannungen durch das Unwinding befreit, stellt kein Hindernis mehr für die korrigierenden Handgriffe auf. Kurz, wir optimieren ihre Wirkung, indem wir ihre Anwendung unterschiedlich handhaben.

Die aufgedrängte Handbewegung wird, wie ich in den folgenden Zeilen aufschlüsseln werde, bewusst qualitativ dosiert; wir dosieren sie auch quantitativ, das heißt wir reduzieren sie auf ihr striktes Minimum. Für uns gibt es dafür zwei Hauptgründe. Der Erste versteht sich von selbst und ist in seiner eigenen Bezeichnung wiederzufinden: sie ist aufgedrängt. Sie entstammt dem eigenen Willen des Therapeuten. Wenn alles getan wurde um den korrigierenden Handgriff zu optimieren, hängt dessen Ausführung von den Qualitäten des Ausführenden ab: Von der Fähigkeit des Behandlers den geeigneten Moment, den Willen und die Kraft des Gewebes wahrzunehmen, um sie zu interpretieren und sie in der Handbewegung zu reproduzieren, indem zugleich Richtung, Intensität, Tiefe und ideale Länge kumuliert werden. So ist die Bewegung korrigierend und nicht unnütz oder schädigend für das Gewebe. Die ganze Schwierigkeit besteht darin, zu dem „genau genug, aber nicht zu viel und nicht zu wenig“ zu gelangen.

Dabei besteht immer das Risiko, dem Gewebe nicht gerecht zu werden. Den Faden bei einem Ecoute zu verlieren, ist möglich, aber er kann jederzeit wiedergefunden werden. Eine Korrektur zu verpassen, stellt sich immer als sehr störend heraus, insbesondere mit dem Wissen, dass nicht jede auf Wunsch reproduzierbar ist. Zu sehr zu drängen, zu stark oder zu lange, kann nur Kontraktionen auslösen und infolgedessen das Einstellen der Gewebeaktivität bewirken. Die dann wiederholte Handbewegung wird immer unechter, vom eigenen Willen des Therapeuten geleitet und ist dem Gewebe immer weniger treu.

Indem die korrigierenden Handbewegungen auf das Notwendigste beschränkt werden, begrenzen wir viele Fehlerquellen. Das ist übrigens das Hauptmerkmal eines angehenden Therapeuten, eines Anfängers: Er behandelt zu viel. Es wäre eine Sünde dies nur um der Effektivität und der Perfektion willen zu tun. Auf den ersten Blick ist das lobenswert! Aber leider geschieht das zum Nachteil des Gewebes und ohne auf den Patienten zu achten. Die Jahre der Berufserfahrung führen uns zu dem Gesetz des Nicht-Intervenierens: je mehr wir uns in die natürlichen Prozesse einmischen, desto mehr dringen wir in

eine unbekannte Domäne ein, die sich selbst verwaltet und seit 500 Millionen Jahren genügt.

Je weniger wir intervenieren, desto weniger drängen wir uns auf, desto weniger greifen wir in die Lebensprozesse ein und desto besser ist das. Es ist oft sehr schwierig die Demut vor Mutter Natur aufrechtzuerhalten. Wenn man so viele korrigierende Techniken kennt, so schöne, so feine, so präzise, ist es sehr frustrierend, so wenig invasiv zu sein. Es ist auch sehr kränkend in einer Behandlung so einfach aufzutreten, während man so viele Dinge über Anatomie, Physiologie, Biomechanik und anderen Wissenschaften weiß. Genauso wie es sehr schwierig ist der Möglichkeit zu widerstehen, mit seinem Wissen zu imponieren...

Diese Therapie, manuell, ohne Apparate, ohne Alchemie, scheint so einfach und veraltet zu sein, beinahe naiv, dass sie den Behandler dabei in den Augen eines fremden Betrachters herabsetzen würde, wenn am Ende des Ablaufs nicht diese Verbesserung wäre, diese Heilung vielleicht, die aus dem Nichts auftaucht, wie durch Magie.

Das ganze Geheimnis der Therapie liegt im Respekt vor der Natur, zum Nachteil der Aura des Therapeuten. Das ganze Arzneibuch ist im Körper vorhanden. Unser Handeln besteht weder darin, zu korrigieren noch auszugleichen, sondern darin, ausgleichbar und anpassbar zu machen, den Fähigkeiten zur Autokorrektur und zum Selbstaussgleich ihre Kraft zur Umsetzung wiederzugeben. Nur wenn die Selbstkorrektur nicht allein möglich ist, ist es wichtig ihr zu assistieren, aber nicht an ihrer Stelle zu handeln. Manchmal ist es nicht nur demütigend für uns zu zeigen, dass wir so wenig dafür tun, sondern insbesondere darüber zu sprechen und es zu erklären. Die ganze Schwierigkeit liegt darin: mit dem Gewebe in perfektem Einklang zu sein und mehr dessen Richtlinien als den unsrigen zu folgen.

Eine zweite Begründung für uns die korrigierenden Handbewegungen auf das strikte, notwendige Minimum zu reduzieren ist, dass diese sehr vereinfachend sind. Wir sind daher mit unserem Eindringen in das Gewebe geizig. Vergessen wir niemals, dass wir ein lebendes Gewebe behandeln, dass es Reaktionsfähigkeiten besitzt und dass es diese Reaktionen sind, die zur Heilung führen oder zur Verschlimmerung, wenn die Behandlung nicht adäquat ist und dem Gewebe nicht gerecht wird. Wir sind daher fern von der archaischen Auffassung

der Umwandlung von einem „männlichen“ Knochen in einen „weiblichen“ Knochen. Wir untersuchen nicht die Re-Koaptation²², wir befreien sie. Der Körper wird diesen Befreiungsschlag in seine gesamte Dynamik integrieren, um so ein neues, harmonischeres und funktionelleres Gleichgewicht wiederzuerlangen.

All dies erfordert daher vom Organismus Zeit und Anstrengungen. Der größte Teil der Arbeit ist dem Körper, und nur ihm allein, vorbehalten. Es wäre gefährlich, beinahe verhängnisvoll, mehr von ihm zu verlangen, als er dazu leisten kann. Wir müssen berücksichtigen, dass er schon leidet und daher in seinen Leistungen begrenzt ist, und daher ökonomisch sein. Durch eine häufige Anwendung unserer Handlungen riskieren wir eine Überdosierung. Eine zu starke Forderung wird eine Überbeanspruchung des Körpers bewirken.

Das Resultat könnte konträr zu dem erhofften ausfallen. Die optimale Stimulierung des Körpers ist nicht notwendigerweise die maximale Stimulation. Nähern wir uns dem Gewebewillen so nah wie möglich, gleichen wir die Intensität unserer Handbewegungen der Intensität seiner Bitte an und die Anzahl an dessen Kraft. Den Rest überlassen wir der Zeit. Die Prozesse der Autoregulation werden ihre Arbeit machen.

Angesichts des Gesagten kann man zu der Schlussfolgerung kommen, dass sich beim Verlassen der Praxis noch nichts geändert hat. Die Konfliktzone ist sehr wohl verändert, aber der Organismus, der dem autonomen Nervensystem unterworfen ist, bemerkt davon noch nichts. Erst durch die Arbeit des Körpers in den nächsten Tagen oder sogar Wochen nehmen alle Gewebe Kenntnis von den Änderungen und sehen, wie sich ihre zellulär-fibrösen Strukturen verändern, wie sie leichter werden, Ballast verlieren und sich harmonisieren.

Dieses ganze Ausbreiten einer Entspannung, die zunächst nur lokal auftritt, kann nur durch Bewegungen geschehen. Sie treiben die Integration voran. Wie immer auch der Zustand des Kranken ist, empfehlen wir aus diesem Grund zu keinem Zeitpunkt Ruhe und noch weniger Unbeweglichkeit. Die Heilung und das Wohlergehen geschehen über Bewegung. Das ist notwendig und bildet in gewisser Weise einen zwangsweisen Übergang. Infolgedessen er-

²² Re-Koaptation = Das Wieder-Zusammenfügen von Knochen (Anmerkung des Übersetzers)

mutigen wir den Patienten, so weit wie möglich und soweit es der klinische Zustand erlaubt, seine Bewegungen weiterhin im alltäglichen Leben auszuführen und sogar zugunsten seines Wohlbefindens zu intensivieren.

Der Leser wird verstehen, dass die Schwierigkeit im Laufe dieses geweblichen Prozesses vielmehr in der Einschätzung des geeigneten Zeitpunkts oder in der Anwendung der Normalisierung als in der eigentlichen Ausführung besteht. Es sind vor allem der Respekt vor dem vom Gewebe gewählten Zeitpunkt sowie die Kraft und Richtung, die es uns vorgibt, die die Behandlung auf dieses Gewebe und sein spezifisches Problem ausrichten und auf kein anderes!

Die Wahl der heilsamen Technik liegt ausschließlich beim Behandler. Es gibt keine geeignete und ausschließliche Technik für einen bestimmten Fixierungstypus. Die Normalisierungen sind so vielfältig, dass alle mit Sicherheit von dem Moment an schlüssig sein werden, wo sie das Spiegelbild der eigenen Persönlichkeit des Therapeuten bilden. Das ist es, was gleichzeitig die Vielfalt des osteopathischen Berufes und seine Anziehung ausmacht.

Das therapeutische Arsenal ist so abwechslungsreich, dass es jedem Praktizierenden erlaubt, sich in diesem weiten Feld zu entwickeln, sich dort auszudrücken und sich dort nach seinen eigenen Neigungen und seiner eigenen Sensibilität selbst zu behaupten. Es ist egal, ob der Tenor der Therapie energetisch, manipulativ, myotensiv, faszial, projektiv oder etwas anderes ist, sofern er gleichzeitig die Stillschen Prinzipien und die Anforderungen des Gewebes respektiert.

Die wertvollste Technik wird immer die sein, die der Behandler gewählt hat, nicht weil andere sie als die geeignetste eingestuft haben, sondern weil sie am besten der Persönlichkeit des Therapeuten entspricht.

Es gibt keinerlei Standardisierung oder Kodierung bei den Handlungen. Man macht nur das wirklich gut, was man liebt. Es ist nicht der Behandler, der eine Technik nimmt, es ist die Technik, die den Therapeuten erfasst. Es gibt nichts Schlimmeres, als eine Technik herzunehmen, selbst wenn sie sich bewährt hat, und sie wortwörtlich wie ein Rezept anzuwenden. Das funktioniert niemals.



**Hat Ihnen das Buch Cesar, Maurice
Osteopathisches Handeln gefallen?**

zum Bestellen [hier](#) klicken

by naturmed Fachbuchvertrieb

Aidenbachstr. 78, 81379 München

Tel.: + 49 89 7499-156, Fax: + 49 89 7499-157

Email: info@naturmed.de, Web: <http://www.naturmed.de>